

Sekundarstufenzentrum Burghalde, Baden

Baden konzentriert die Sekundarschulen • Die interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (Harmos) ist seit 2009 in Kraft. Diesem Konkordat haben sich inzwischen 15 Kantone angeschlossen, darunter auch der Aargau. Ab 2014 reduziert der Kanton die Sekundarstufe I von heute vier auf drei Jahrgangsklassen und erweitert im Gegenzug die Primarstufe von fünf auf sechs Klassen. Aufgrund der zu erwartenden Neuerungen hat die Stadt Baden bereits 2007 begonnen, ihre Schulstandorte zu untersuchen und eine langfristige Strategie zu entwickeln. Der Sekundarstufen-Schulkreis Baden umfasst ab 2014 die Gemeinden Baden, Birmenstorf, Ehrendingen und Ennetbaden. Die gesamte Sekundarstufe I ist gemäss gemeinsamem Beschluss von Schulpflege und Stadtrat an einem Standort zu konzentrieren. Das Areal der heutigen Bezirksschule und der ehemaligen Gewerbeschule Burghalde soll zukünftig die Real-, Sekundar- und Bezirksschule unter einem Dach aufnehmen und das neue Sekundarstufenzentrum Burghalde bilden. Damit sollen die bestmöglichen Voraussetzungen für eine betriebswirtschaftliche und pädagogische Optimierung des Sekundarstufenangebots geschaffen werden.

Schulhaus und Villa unter Schutz • Für das Sekundarstufenzentrum Burghalde sind ab dem Schuljahr 2019/2020 rund 900 Schülerinnen und Schüler in 46 Klassen prognostiziert. Auf dem Areal befinden sich heute verschiedene Gebäude. Die Schulhäuser Burghalde I und II wurden 1930 und 1949 vom Architekten Otto Dorer erbaut. Die Schulhäuser sind im Laufe der Zeit mehrmals erweitert worden. Das Schulhaus Burghalde I ist als kommunales Schutzobjekt verzeichnet. Unterhalb der Burghalde I befindet sich der Anbau Süd mit der Turnhalle 2 und Fachräumen aus den 1970er-Jahren. Das Schulhaus Burghalde II wurde in den 1980er-Jahren um die Mensa und die Turnhalle 4 erweitert. Oberhalb der Schulgebäude liegt die Villa Burghalde, die als kantonales Denkmalschutzobjekt eingetragen ist und deren historisch bedeutender Aussenraum sich mit dem Areal überlagert.

Grosses Raumprogramm • Für die zusammengeführte Sekundarstufe I werden rund 15 000 m² Nutzfläche, umfangreiche Aussensportanlagen sowie Pausenflächen benötigt. Mit den Bestandsgebäuden stehen heute etwa 10 000 m² zur Verfügung. Das Raumprogramm umfasst neben den Unterrichts-, Verwaltungs- und Lehrerbereichen auch den Neubau einer Dreifachturnhalle sowie eine grosse Aula, Mensa und Bibliothek. Aufgrund einer Testplanung wird mit Erstellungskosten von rund 85 Millionen Franken gerechnet. **Aus dem Bericht des Preisgerichts**



Die Burghalde in Baden wird zum Sekundarstufenzentrum. Foto: Stadt Baden

- 1. Rang** • 1. Preis, Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 35 000.— und CHF 5000.— Entschädigung
Masswerk Architekten, Kriens/Zürich
- 2. Rang** • 2. Preis, CHF 24 000.— und CHF 5000.— Entschädigung
Burkard Meyer Architekten, Baden
- 3. Rang** • 3. Preis, CHF 21 000.— und CHF 5000.— Entschädigung
Buchner Bründler Architekten, Basel
- 4. Rang** • 4. Preis, CHF 12 000.— und CHF 5000.— Entschädigung
Allemann Bauer Eigenmann Architekten, Zürich
- 5. Rang** • 5. Preis, CHF 10 000.— und CHF 5000.— Entschädigung
Berrel Berrel Kräutler Architekten, Zürich
- 6. Rang** • 6. Preis, CHF 8000.— und CHF 5000.— Entschädigung
Vetter Schmid Architekten und Beat Jaeggli Architekt, Zürich

Weitere Teilnehmer • je CHF 5000.— Entschädigung
e2a eckert eckert architekten, Zürich; Esposito & Javet Architekten, Lausanne; Ken Architekten, Zürich; Darlington Meier Architekten, Zürich; hugenbergerfries Architekten, Zürich; Birchmeier Uhlmann + Rabinovich Architekten, Zürich; Flechter & Salzmann Architekten, Zürich; Bünzli & Courvoisier Architekten, Zürich; Brockmann Stierlin Architekten, Zürich; Ramser Schmid Architekten, Zürich; Bob Gysin und Partner, Zürich; Holzhausen Zweifel Architekten, Zürich; Morger + Dettli Architekten, Zürich; Adrian Streich Architekten, Zürich; Meletta Strebel Architekten, Zürich; Marcel Baumgartner, Zürich; Harder Spreyermann Architekten, Zürich (nicht abgegeben); Max Dudler Architekten, Zürich (nicht abgegeben)

Jury • Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter
Marie-Noëlle Adolph, Landschaftsarchitektin, Meilen
Margrit Althammer, Architektin, Zürich
Sibylle Bucher, Architektin, Zürich
Rolf Mühlethaler, Architekt, Bern
Jarl Olesen, Abteilungsleiter Planung und Bau, Baden (Moderation)
Emanuel Schoop, Architekt, Baden
Detlef Horisberger, Horisberger Wagen Architekten, Zürich (Ersatz)

Jury • Sachpreisrichter
Markus Schneider, Stadtrat Baden (Vorsitz)
Alexander Grauwiler, Geschäftsleiter Schulen Baden
Reto Nussbaumer, Leiter Kantonale Denkmalpflege Aargau
Reinhard Scherrer, Bereichsleiter Bau, Baden
Mario Geraets, Leiter Kinder, Jugend, Familie, Baden

Daten
Veranstalter: Stadt Baden
Verfahren: Projektwettbewerb im selektiven Verfahren
Teilnehmer: 24 (davon 4 Nachwuchsteams), 62 Bewerbungen
Wettbewerbsbegleitung: planzeit, Zürich
Jurierung: August und September 2013



Selbst das Siegerprojekt konnte im Wettbewerb nicht alles lösen. Visualisierung: Masswerk Architekten

Faule Äpfel • Baden hätte es besser machen können

Man hatte mehr erwartet an der Burghalde in Baden. Ein illustres Teilnehmerfeld und ein schöner Bestand versprochen schöne Projekte. Die Ernüchterung hat viel mit dem selektiven Verfahren zu tun.

Volker Bienert • Wir kennen die langen Wunschlisten der Auslober inzwischen. Der Entwurf für eine qualitätsvolle zeitgemässe Sekundarschule in Baden erfordert nicht nur einen sensiblen Umgang mit der historischen Anlage, im gleichen Atemzug verlangt die Stadt optimale Layouts, wirtschaftlich vorbildliche und ökologisch nachhaltige Projekte, die natürlich auch städtebaulich und architektonisch hohen Ansprüchen genügen sollen. So weit, so üblich: Die Aufgaben vieler Wettbewerbe sind heute komplex und wirken überfrachtet. Sie sind meist in hohem Grade vorbestimmt, die Spielräume klein, die Wünsche gross. Um mit wachsenden Programmen nicht auf die grüne Wiese ausweichen zu müssen und um grossflächigen Abriss zu vermeiden, werden zunehmend auch innerstädtische Lagen stark verdichtet, oft bis an die Grenze des Verträglichen. So auch an der Burghalde in Baden.

Verfahrenszweifel • Die Stadt Baden wollte auf Nummer sicher gehen und wählte aus 62 Bewerbungen 24 Teams zur Teilnahme aus – mehr als bei Präqualifikationen sonst üblich. Doch dass es selbst dem Sieger nicht vollständig gelingt, die lange Liste der Ziele und widersprüchlichen Anforderungen zu erfüllen, liegt dennoch am gewählten Wettbewerbsverfahren. Liest man die Projektbeschreibungen, die Schlussfolgerungen, aber auch die Empfehlung des Preisgerichts aufmerksam, wird deutlich, dass längst nicht alle Ziele des Wettbewerbs erreicht wurden, auch wenn sich die Jury auf ein Siegerprojekt hat einigen können. Zweifel an der Wahl des Verfahrens sind angebracht.

Willkürliche Auswahl • Die Selektion von Teilnehmern steht nicht von ungefähr in der Kritik. Das Teilnehmerfeld zum Wettbewerb Burghalde liest sich gut. Viele bekannte Namen, die meisten haben sich auch im Schulhausbau ausgezeichnet. Dennoch vermisst man fast ebenso viele Namen auf der Liste. Warum ist dieses Büro dabei, das andere aber nicht? Die Auswahl scheint für Aussenstehende willkürlich. Die Jury kritisierte die Projekte deutlich und bestätigt damit, dass Selektion nicht gleichzusetzen ist mit hochstehenden Beiträgen. Die Leistungsdichte bei selektiven Wettbewerben unterscheidet sich kaum von offenen, aber die Erwartung ist eine andere, also ist die Enttäuschung grösser, wenn die Ziele nicht erreicht werden.

Lieber zweistufig und offen • Ein zweistufiges und offenes Verfahren hätte mehrere positive Effekte gehabt. In einer ersten Phase wären städtebauliche und konzeptionelle Vorschläge auf Basis eines breiten Spektrums diskutiert worden. Die faulen Äpfel hätte man früh vom Rest trennen können. Der Aufwand bei den Teilnehmern hätte sich in angemessenem Rahmen gehalten. Die Kompetenz zur zweiten Stufe wäre durch die Qualität der Konzepte nachgewiesen worden und nicht über das Versprechen der Referenzen aus dem Portfolio. In der zweiten Stufe hätte man dann die Projekte vertieft ausarbeiten lassen und Hinweise zur Überarbeitung mit auf den Weg geben können. Das offene, zweistufige Verfahren wäre richtig gewesen. Für die Auslober steht das Erreichen der gesteckten Ziele im Vordergrund. Es wäre zu begrüssen, wenn sie sich vermehrt für offene Verfahren entscheiden würden und die Zweistufigkeit der Präselektion vorgezogen würde. Denn nur so bietet sich die Chance, den Markt für jüngere, frischere, aber auch sorgfältigere Positionen zu öffnen und die Generation der Erben der Exponenten der jüngeren Schweizer Architektur unter Druck zu setzen. Nicht zuletzt kann so auch der Verflachung der Architekturqualität entgegengewirkt werden.



Südfassade Haus Walter, Burghalde I, Villa Burghalde und Haus Oskar



Attikageschoss Haus Walter



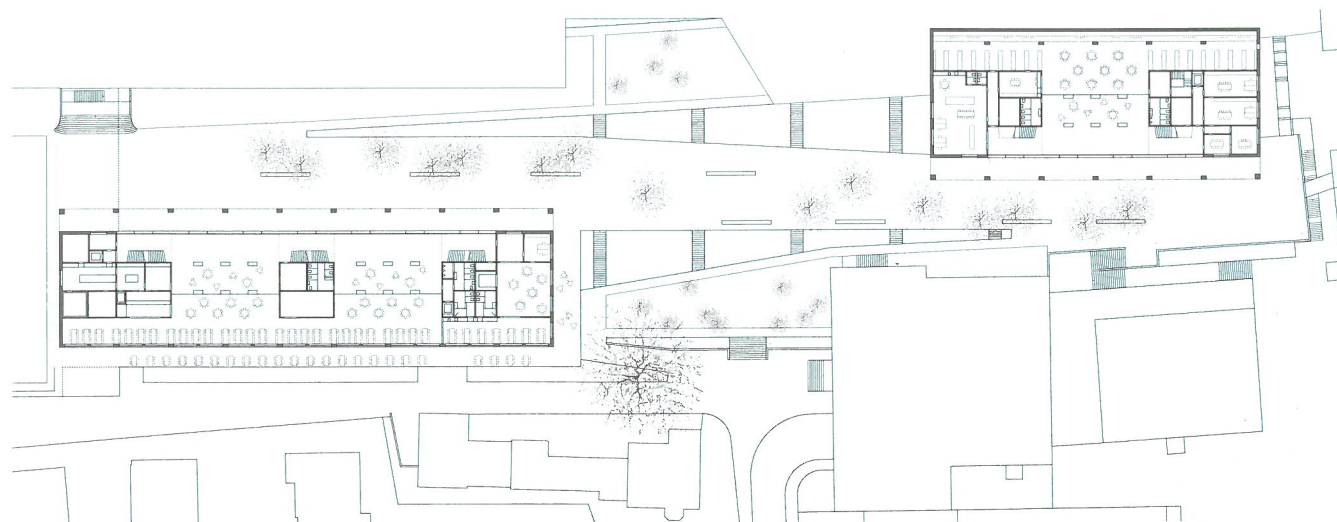
Attikageschoss Haus Oskar



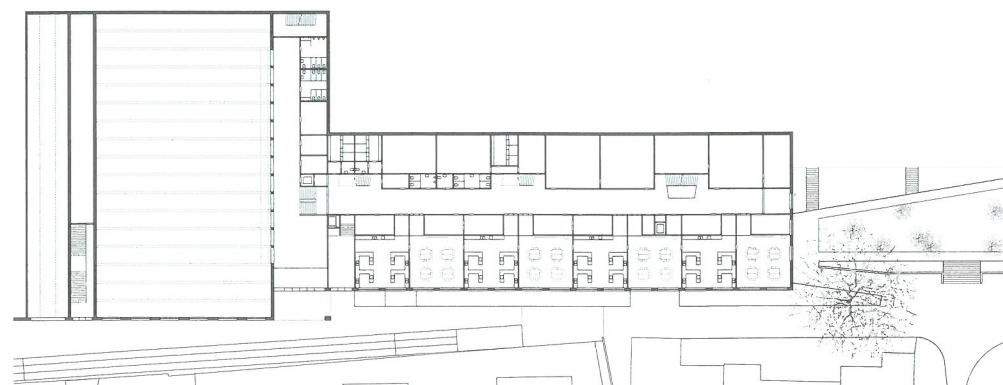
1. und 2. Obergeschoss Haus Walter



1. und 2. Obergeschoss Haus Oskar



Erdgeschoss Haus Walter und Haus Oskar



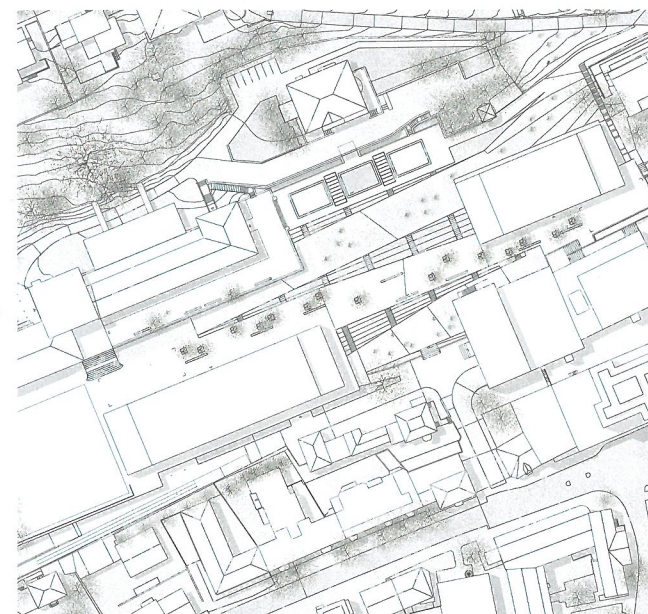
1. Untergeschoss Haus Walter



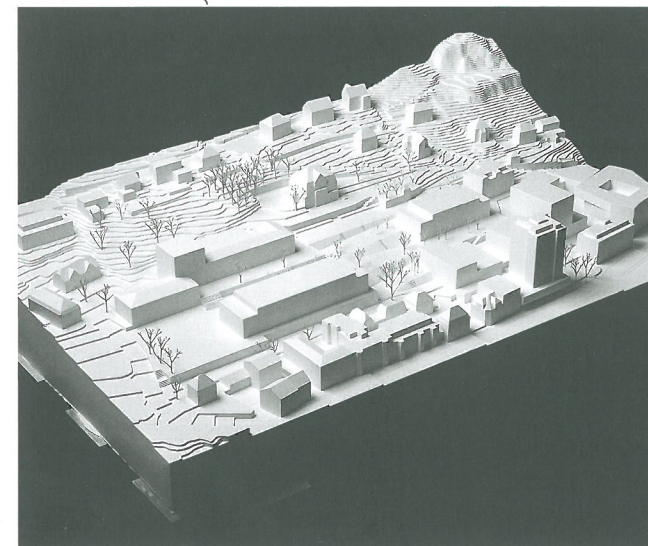
Arkaden am Haus Walter



Mittelzone von vier Klassenzimmern



Situation



Modell

6. Rang • «Walter & Oskar»

Architektur: Vetter Schmid Architekten und Beat Jaeggli Architekt, Zürich

Mitarbeit: Beat Jaeggli, Lukas Schmid, Tobias Vetter, Sabine Ricken, Stefan Jetten

Landschaft: haag landschaftsarchitektur, Zürich

Gartendenkmalpflege: Claudia Moll, Landschaftsarchitektin, Zürich

Bauingenieur: Thomas Boyle + Partner, Zürich

Zwei neue Bauten übernehmen die Ausrichtung des Schulhauses Burghalde I und sind hangparallel in den Park vor der Villa Burghalde situiert. Eine ebenfalls zum Hang verlaufende schräge Erschliessungsebene verbindet die drei Bauten miteinander. Diese strikte Anordnung der Volumen und die Elemente des Aussenraums bestimmen die Situation. Trotzdem nehmen die sichtbaren neuen Volumen keinen klaren Bezug zum Bestand und wirken daher eher zufällig gesetzt.

Der Grundriss des Normalgeschosses kann auf zwei Arten gelesen werden: Vier Klassenzimmer werden um einen Erschliessungskern mit Nebenräumen gruppiert, oder zwischen zwei Erschliessungskernen werden vier Klassenzimmer mit einer Mittelzone, die als Gruppenraum genutzt wird, gelegt. Die zweite Möglichkeit stellen die Verfasser im Attikageschoss dar. Diese Lösung ermöglicht viele Nutzungsvarianten. Jedoch hat die Zwischenzone der vier Klassenzimmer zu wenig Tageslicht, vor allem weil die Innenwände nur zur Hälfte verglast sind. Wird eine solche Vierergruppe auf zwei Schuleinheiten aufgeteilt und baulich abgetrennt, entsteht in der Mitte eine Restfläche.

Die Stärke der Schulanlage liegt in der klaren Zuordnung der Bauten und in der einfachen, kompakten Bauweise. In sich sind Anordnung und Nutzung der Schulen schlüssig. Bei genauer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die innere Organisation nicht stringent zu Ende gedacht wurde. Die Neubauten nehmen keinen Bezug zum Bestand, die Grundrisslösung der Mensa überzeugt nicht, der Zugang zur Turnhalle ist ungünstig, und die innere Haupteerschliessungsebene hat keinen gleichwertigen Hauptzugang. Der Preis für die klare Ausrichtung der Anlage auf die Schule ist, dass die Villa Burghalde keine einladende Zugangspromenade erhält. Die Terrasse am Fuss der Stützmauer vor der Villa wird rekonstruiert, vermittelt aber zu wenig. Die Schulanlage und die Villa Burghalde sind keine Einheit, sondern stehen mit wenigen Berührungspunkten nebeneinander. Aus dem Jurybericht